swissgay.info

Blatt für sexuelle Variation, Szene, Politik & Kultur, info@arcados.ch **Nr. 26 / März 2023**
***und für schwule Studien*, ARCADOS Verlag, Postfach, 4005 Basel,** (ISSN 02297-0622)

Toleranz 1973

und 2023 – 50 Jahre später >>

Alexander Ziegler, 1973 in einem Café in Zürich

Als ich kürzlich von einem progressiven* Lehrer eingeladen wurde, in meiner Vaterstadt Zürich mit einer Abiturientenklasse über das Phänomen (so drückte er sich aus) der gleichgeschlechtlichen Liebe zu diskutieren, fiel mir bereits in den ersten Minuten auf, dass jeder der jungen Männer, die sich spontan und ungezwungen zu Wort meldeten, schlussendlich auf Toleranz zu sprechen kam. Unser Gespräch – sachlich, ruhig und ohne emotionelle Färbung – drehte sich genau genommen nur um die Frage, weshalb eine problemlose Koexistenz zwischen Hetero- und Homosexuellen in den zivilisierten Staaten der westlichen – und teilweis auch der östlichen – Welt bis heute nicht verwirklicht werden konnte.

Phänomen war für uns nicht die Tatsache, dass es Männer und Frauen gibt, die auf dem erotischen Sektor mit ihrem eigenen Geschlecht sympathisieren, Phänomen war für uns vielmehr die prekäre gesellschaftliche Situation, mit der Homosexuelle bei der Entfaltung ihrer Persönlichkeit konfrontiert werden. Nicht einer der Zwanzigjährigen hatte gegen die Homosexuellen an sich etwas vorzubringen, und nach einer knappen Stunde, in der bloss offene Türen eingerannt wurden, resümierten wir erstaunt, dass wir ein Problem erörtert hatten, das für keinen einzigen von uns ein Problem war, sondern eine Selbstverständlichkeit, ein Pendant, das man nicht toleriert, sondern akzeptiert.

Wenn diese Zwanzigjährigen von heute, diese Generation der Aufgeklärten ihre Einstellung beibehält, so sinnierte ich auf dem Heimweg, werden die Homosexuellen von morgen nur noch dem Namen nach homosexuell sein.

Dann traf ich, zufällig, Monika, die Freundin eines Kollegen. Monika ist „in“, sie arbeitet in einer Boutique, hört Pink Floyd und betrachtet Zynismus als eine brauchbare Waffe gegen den Konformismus der Alten. Wir setzten uns in ein Café, ich erzählte dem Mädchen von meiner Diskussion mit den Abiturienten, wagte Zukunftsprognosen für die Homosexuellen von 1990.

Monika schwieg. Sie schwieg auch noch, als ich sie fragte, wie sie denn darüber denke. Irritiert, weil die erwartete Antwort ausblieb, trank ich Kaffee, raffte mich schliesslich zu einer konkreten Frage auf: „Du glaubst doch auch, dass die Jugend von heute tolerant ist?“

Monika: „Möglich, fragt sich nur, was dabei herausschaut.“ Ihre Worte klangen schnippisch, zweideutig, rätselhaft. Ich bohrte weiter: „Was willst du damit sagen?“

Monika, wohlüberlegt: „Die Schwulen sind heute schon frech genug. Ich frage mich, was die eigentlich noch wollen. Toleranz – wofür? Damit sie sich ungenierter an die Männer heranmachen können, oder was? Peng! Das Mädchen, das mir gegenübersass, wurde am 4. April 1973 zwanzig. 1990 wird Monika vielleicht Mutter von zwei oder drei halbwüchsigen Kindern sein. Sie wird diesen Kindern sagen, was sie von den Homosexuellen hält, und diese Kinder werden ihrer Mutter glauben.

Ich habe an einem Frühsommertag des Jahres 1973 gelernt, dass man in einem Schulzimmer mit drei Dutzend Abiturienten über Toleranz debattieren kann, derweil draussen auf den Strassen, in den Cafés und Geschäften Millionen von Vor- und Fehlurteilen dem Jahr 2000 entgegenwuchern.

(Alexander Ziegler (1944-1987) in du&ich 1973)

***** das damalige *progressiv* entspricht etwa dem heutigen *woke* :**)**

Homosexualität ein Nebenwiderspruch?

„1978 behandelte die dogmatische Linke ihr Problem mit der Homosexualität als „Nebenwiderspruch“. Obwohl die Oktoberrevolution 1917 den Ehevertrag praktisch abschaffte und homosexuelle Handlungen entkriminalisierte, verstieg sich der verknöcherte Kommunismus und Stalinismus dazu, Homosexualität als „bürgerliche Dekadenz“ abzutun.
Die Gruppe Schwule Texte II schrieb 1977: *„Die Schwulenfrage ist keine Hauptfrage, diese Aussage bedeutet, der schwulenfeindlichen (ideologischen PT) Linie einen Persilschein auszustellen.“* (1) Die revolutionäre Linke forderte auch, den Kampf gegen die Schwulenunterdrückung solle sich unter- oder in den allgemeinen Kampf gegen bürgerliche Unterdrückung einordnen.
Bis in bürgerliche Kreise hinein ist das Zusammenleben von zwei Homosexuellen staatlich anerkannt. Je ähnlicher dem heterosexuellen Zusammenleben, desto besser! Es ist so, wie wenn „alles schon immer so“ gewesen wäre. Vor allem für die nachwachsenden Generationen von jungen Homosexuellen. Die Partnersuche wickelt sich fast „gemeinsam“ mit den Heterosexuellen ab. Dadurch aber gerät die „traditionelle“ Szene immer mehr in Verruf und verkümmert. Mann trifft sich eben übers Internet, mann nutzt Studios für Wellness und Seitensprünge, mann erholt sich vom bürgerlichen Alltag in exotischen Ferienländern und nutzt deren professionelle Sexindustrie „ausserhalb“ des eigenen Lebens.
Die vielen ungebundenen Homosexuellen treffen sich auch ausserhalb „der Szene“, auf Rast- und Parkplätzen, entlang der Autobahnen zwischen den grossen Städten. Haben sich einmal zwei Freunde gefunden, so bauen sie sich ihr eigenes Paradies. Die einen sind früher, die anderen später und wieder andere „nie mehr“ zurück auf den Kontaktplattformen ...
Von „revolutionärer“ Gleichwertigkeit aus den Zeiten der Demonstrationen, der Polizeirepression in Parks und Toiletten, mit den Schwulenkarteien, worin sowohl Anzugs-Schwule, wie Tunten und Trinen erfasst worden sind, ist eigentlich nichts mehr übrig geblieben...
Ach – ich träume wohl vergangenen Zeiten nach?“ *(Auszug aus Thommens Senf online, 1. Feb. 2008)*

Heute gibt es die Ehe für Alle, den Statuswechsel des Geschlechts auf dem Zivilstandsamt, Antidiskriminierungsgesetze, sowie eine Bewegung, die sich pauschal als „queer“ bezeichnet und sich trotzdem in viele Buchstaben aufsplittert und „unterdefiniert“. Wichtig ist die Mehrfachdiskriminierung geworden, Pronomen und „Triggerwarnungen“ und Schuldzuweisungen an Schwule, denn die gibts auch noch.
Schwul fühlt sich „queer umarmt“. Bin ich ein „Altschwulist“? Ich war immer empfindlich für Machtverhältnisse, auch in Beziehungen. Weil ich in einer hetero/a Familie aufgewachsen bin. Ich bin nicht aus ihr geflüchtet, um in solche Strukturen zurückzukehren. Und weil ich gelernt habe, nicht nur Warnungen abzusetzen, sondern zu schreiben wie mir der Schwanz gewachsen ist, bin ich bis heute „durchgekommen“ durch die „heterosexuellen Verhältnisse“! Mir scheint, die „revolutionären Verhältnisse“ von früher sind einfach die queeren Verhältnisse von heute geworden. Wozu sollte ich den Schwanz einziehen??
Peter Thommen_73, *Schwulenaktivist Basel*

1) Text aus: Los Angeles Research Group LARG (1975): Zur materialistischen Analyse der Schwulenunterdrückung, Verlag rosa Winkel Berlin, 1977. S. 7, bzw. S. 81
P.S. *„Ich habe den Eindruck, Ihr wollt Homosexuelle tolerieren, nicht akzeptieren, und darin unterscheidet Ihr Kommunisten Euch nicht von Liberalen und Sozialdemokraten. Eure Toleranz könnt Ihr Euch sonntags an den Hut stecken!“*
(Kommunistischer Bund, in der Zeitung *Arbeiterkampf*/heute analyse+kritik)

Schon einmal kamen die Schwulen der linken Frauenpolitik in die Quere!

„Und im Bereich der Vergewaltigung war ein Moment lang eine heisse Diskussion, weil es gab Männer, die die Vergewaltigung geschlechtsneutral formulieren wollten. Und dann haben sich die Frauen – unter anderen auch ich – enorm dagegen gewehrt. Wir haben gefunden: Also nei! Jetzt, als wir soweit sind, dass das Gesetz eine besondere Stellung [zur Frau] einnimmt, wollen wir nicht durch die Hintertür wieder eine Änderung. Aber das hat richtige Diskussionen gegeben. Also die Neigung, endlich mal die Homosexualität vielleicht politisch zu akzeptieren, wäre benützt worden – ist aber nicht gelungen – die Vergewaltigung der Frau, oder das Verhältnis Mann Frau zu minimisieren, oder banalisieren. Das war mein Eindruck."
Angéline Fankhauser (SP) NR 1983-99), am 12.11.1991 in der Universität Basel (anlässlich der Ringvorlesung Homosexualität und Gesellschaft) 1991/92 Die Tondatei ist im ARCADOS Archiv in Basel greifbar.

Toleranz 2023 – Werden Schwuler und Lesbe abgeschafft?

In Basel wird eine Debatte darüber geführt, ob in Zukunft alle Menschen vor Angriffen geschützt werden sollen und nicht nur Frauen. Das heisst, dass alle Buchstabenmenschen mit einem Gleichstellungsgesetz in diesem Schutz auch berücksichtigt werden sollen. Die Oppositionellen gegen das neue Basler Gesetz erklären, dass das Kollektiv der Frauen so zu fördern sei, dass es dem anderen Kollektiv der Männer gleichgestellt sei. *"Bei LGBTI-Personen hingegen gehe es um den Schutz der Einzelnen, weil sie nicht als Kollektiv von bestimmten Tätigkeiten ausgeschlossen seien, oder aufgrund von Eigenschaften, die das ganze Kollektiv beträfen..."* (zitiert Bettina Weber i SoZ)
Die Argumentation richte sich nicht gegen die Community und man zweifle auch nicht an deren Verletzlichkeit. Der Schutz dürfe aber nicht auf Kosten der Frauen passieren. Woher wissen die zitierten Frauen, dass Buchstabenmenschen „nicht als Kollektiv von bestimmten Tätigkeiten ausgeschlossen" werden – und wieso verweisen sie auf „den Einzelnen"?

Die Situation der Schwulen in der Buchstaben-Community sehe ich ganz ähnlich. Am Anfang der Stonewall-Bewegung standen die Gays mit den Lesben und dann kamen weitere marginalisierte Gruppen in die Diskussion. In München wollten sogar 2012 einige den Christopher-Street-Day mit einem **Christina**-Street-Day abwechseln. Um Lesben „sichtbar" zu machen. Historische Fakten können aber nicht einfach "zeitgemäss umgebaut" werden. Das geht vielleicht in einem Theaterstück oder Film.
Der Begriff "queer" hätte alle Formen von Abweichung von der "Normalität" umfassen sollen. Ich schrieb irgendwo mal, es fehlten darin nur noch die heterosexuellen Normalen! ;) Besonders angesichts der Tatsache, dass sich viele aus der sogenannten Mehrheit immer wieder auf die Abwege der Sexualität zu den Ausgegrenzten begeben - oder diese selbst unter sich praktizieren.
Wie können wir aus den Abgrenzungen, die uns von denen gesetzt worden sind, je wieder hinaus kommen?
Wir leben in einer Zeit, in der "Zeichen gesetzt" werden wollen. So wird auch die Regenbogenfahne entsprechend der "neu Teilnehmenden" ständig angepasst. Ich sehe die sechs Farben immer schmäler werden, weil „alle Buchstaben" darauf ihr Zeichen sehen wollen. Diese Fahne ist ein Symbol und nicht eine „Abbildung". Und da geht der Queerfeminismus eben in die falsche Richtung.
Wir rennen auch sprachlich in komplizierte Formulierungen hinein: Buchstaben-Kombinationen, ständig erweitert und holperig auszusprechen. Hier sind die „Normalen bereits als **cis** dabei/oder auch abgegrenzt.
Ich kann mich noch an Diskussionen in der Schwulenbewegung erinnern, in denen es um den Begriff der "Normalität" ging: Heisst Norm, Normalität, Mehrheit, oder nur "gewöhnlich"?
Es gibt WortführerInnen in der Sexualitätsdebatte, die alle Körper für unwichtig halten und darüber den Sonnenschirm der "Liebe" aufspannen. Das sahen wir in den Debatten um die "Ehe für alle".

*Schon Alice Schwarzer hatte sich 1975 * dafür begeistert, dass Geschlechtsanpassungen operativ möglich seien. Damals von Junge zu Mädchen (mit später dramatischen Folgen für den unwissend gelassenen Betroffenen).*
In der schwulen realen Welt weiss ich um die Wichtigkeit eines Penis, aber in der Feministinnen-Debatte taucht er nur unsichtbar als „verschwiegenes" Symbol immer wieder auf.
Schwule – und über die schreibe ich hier – werden erneut in der Community mehr und mehr eine Minderheit unter anderen. Es frauscht Dichtestress. Diskussionen um die Zahl von „verschränkten" Benachteiligungen (Intersektionalität), die eine Teilnahme am Diskurs rechtfertigen sollen, bringen keine neuen Erkenntnisse unter dem Regenbogen. Auch Vorwürfe an Schwule von seiten eines Teils von Lesben rund um die Tele-Arena 1978 waren wenig einsichtig – bis heute! Schwule und Lesben sind von 1942-1992 strafrechtlich zwar gleichgestellt gewesen, aber aus verschiedenen Gründen anders diskriminiert worden. Ich muss nüchtern feststellen, dass Gespräche zwischen organisierten Schwulen und der Frauenbewegung nie stattgefunden haben – bis heute. Und mit der Lesbenbewegung? Frauen-safer spaces waren immer Männer ausschliessend. Dabei spielte immer jenes „kleine" – oder für Schwule „möglichst grosse" Ding eine Rolle. Und gegen schwule safer spaces haben sich Lesben immer gewehrt – bis sie sich genügend selber organisiert hatten - für einen eigenen. Ist überhaupt vielen klar, um welchen Kampf es geht?

* siehe google, Bettina Röhl/Alice Schwarzer!

Peter Thommen_73, *Schwulenaktivist, Basel*

2019 hielt das Bundesgericht in einem Urteil fest, dass der Diskriminierungsbegriff des eidg. Gesetzes nur auf das Geschlecht anwendbar sei, nicht aber auf die sexuelle Orientierung. Das Eidg. Büro für Gleichstellung hat im Gegensatz zu Basel nicht vor, die beiden Geschlechter aus dem Vokabular zu streichen. Zudem stünden die Begriffe in der Bundesverfassung, im ZGB und im eidg. Gleichstellungsgesetz. *(Bettina Weber in der SoZ 29.01.2023, S. 9)*

Nachträge zur Nummer 25 über die Anfangszeiten von AIDS

PT. Zu Zeiten als der Schützenmattpark noch nachts „den Schwulen gehörte“, nahm mich während des cruisens ein junger Mann an der Hand und führte mich in eine Gruppe von grossen Büschen. Daselbst öffnete er mir den Gürtel und die Hose und dann kramte er einen Kondom aus seiner Tasche. Den stülpte er über meinen Schwanz, liess seine Hose fallen und drehte mir seinen Hintern zu. Ich verstand was er wollte und setzte zum Eindringen an.
Ich vergesse nie, wie heiss er gewesen ist. Ich befürchtete sogar, das Kondom könnte schmelzen. Nachdem er seine Freude gehabt hatte, zog er mir das Kondom ab und forderte mich auf, es im nächsten Abfallkorb zu entsorgen.
Er wusste natürlich nicht, dass ich zwei Sommer-Saisons lang am Samstag- und Sonntagmorgen die Kondome im Park aufsammeln gegangen bin. Nach Klagen von Eltern aus der Umgebung, die Angst um die tagsüber spielenden Kinder hatten. Nun hinterliessen diese aber unübersehbare Abfallhaufen, über welche sich niefrau beklagte.

nichts aus Pandemien gelernt?

Mitten in die Diskussionen meldete sich im November 1985 im Szeneblatt ein „Club anonymer Homosexueller“ zu Wort: „Unser Club besteht hauptsächlich aus Gays, die es satt hatten, sich laufend mit Inseraten in neue Abenteuer zu stürzen. Es sind von 20 bis 65 sämtliche Jahrgänge vertreten. Alles liebenswürdige, gepflegte und gesunde Mitglieder. Sauber und gesund zu sein, war ja schon immer Dein Bestreben. Möchtest Du Dich in Zukunft weitgehend gegen ansteckende Krankheiten geschützt wissen? Schreibe uns heute noch mit Deinem schönsten Föteli!“ *(Abbl 32, 23.11.85)*
Das erinnert mich an die Covid-Impfskeptiker in den Zeiten der Sars-Covid2-Epidemie. Es wiederholte sich dieses Muster der Einigelung oder Ausschliessung aus den AIDS-Anfängen. Bis heute kämpfen HIV+ gegen Ausgrenzung und Diskriminierung – durch Unwissende notabene.

Dr. h.c. Lüthi (ZH) im Rückblick

"Wenn ich zurückblicke zum Anfang der 80er Jahre, war es für mich schwer, die Leute in den Tod zu begleiten, ohne dass ich etwas dagegen tun konnte. Das hat zu einer Verzweiflung geführt, bis ich langsam erfahren habe, dass es nicht nur das ist, was mich als Arzt definiert, was ich an Medikamenten abgebe, sondern wie ich mit den Patienten umgehe. Wenn man sich öffnet, wird man verletzlich, gerade bei diesen Patienten, die oft sehr wütend waren, vom HI-Virus betroffen zu sein. Deshalb habe ich oft zugemauert, habe abgeblockt.
Dabei war ein wesentlicher Teil der Arbeit als Arzt, dem Patienten zu zeigen, wie er mit der Krankheit umgeht und sie versteht. Erst später kam ich damit klar, dass ich den Verlauf der Krankheit nicht ändern konnte, aber immerhin ihre Atemnot, ihre Schlaflosigkeit lindern und was sie an Verlust des Umfelds erleiden, mit unserem Personal etwas zu kompensieren...
Lüthi: "Im südlichen Afrika leben momentan 30 Millionen HIV-Infizierte ohne Therapie, die werden mit grosser Wahrscheinlichkeit viel zu früh sterben."
(Dr. hc Ruedi Lüthi in einem Interview von Leif Simonsen, ch-we 30.11.19)

P.S. Zwei Drittel sind Frauen, ein Drittel sind Kinder

wann geht es uns gut?

„Für Schwule haben wir uns immer gesagt, dass es uns gut gehen wird, wenn die AIDS-Epidemie vorbei ist.

Dann war es so: wenn wir heiraten können, wird es uns gut gehen.

Jetzt ist es so, wenn das Mobbing aufhört, wird es uns gut gehen.

Wir warten immer wieder auf den Moment, in dem wir das Gefühl haben, nicht anders zu sein als andere Menschen. Aber Tatsache ist, dass wir anders sind. Es ist an der Zeit, dass wir das akzeptieren und damit arbeiten.“

(aus: Michael Hobbes: Allein - die Epidemie der schwulen Einsamkeit, Huffingpost engl. - google-übers. https://highline.huffingtonpost.com/articles/en/gay-loneliness/)

Toleranz

Im Jahr 2018 hob die queercommunity in Zürich „coexist+“ in ihr Universum. „Die Gruppe will möglichst offen sein und in ihren Treffen verschiedene Themen und Bedürfnisse zwanglos ansprechen.“ *(hazinfo 4/12'2018)*
Die letzten Notizen auf der hp sind von 2021...

Schlusspunkt

Was wir zu sagen haben
und nicht, was angesagt ist!

swissgay.info erscheint mindestens 4mal jährlich im ARCADOS Verlag, Peter Thommen,
Rheingasse 67, Postfach 35, 4005 Basel
thommen@arcados.com
Tel. 004161 681 31 32

Zuschriften erwünscht / Druck: discountprint.ch / Grenzacherstrasse 34, 4058 Basel / 100 Exemplare
Liegt auf: gay-megastore, sunnyday Sauna, haz in Zürich, hab-villa Bern